

Datum: 08.09.2007

## Denkmalschutz

### Die Monumente des Wiederaufbaus

von Florentine Anders

**Gut 20 Jahre lang war die moderne Architektur der Nachkriegszeit in Ost und West verpönt, sie wurde teilweise sogar abgerissen. Völlig zu Unrecht, sagt Berlins Landeskonservator. Am Tag des offenen Denkmals werden die stadtbildprägenden Bauten der Moderne gewürdigt.**

Als zugig und unwirtlich gilt der Alexanderplatz vielen. Allenfalls Punks, Schnäppchenjäger und einige Nachtschwärmer wussten den Ort mit seinem herben Hochhaus-Charme zu schätzen.

Doch die Wahrnehmung wandelt sich. Die geächteten Gebäude von einst werden allmählich salonfähig.



Treppe im bcc Berliner Congress Center am Alexanderplatz  
Foto: dpa

An diesem Wochenende rückt die Stadt erstmals ihre Nachkriegsarchitektur in den Fokus und widmet ihr den Tag des offenen Denkmals.

Das ist alles andere als selbstverständlich. Jahrelang wurden viele der Bauten regelrecht verfeimt, etliche fielen der Abrissbirne zum Opfer oder wurden durch radikalen Umbau unkenntlich gemacht. Und die Gefahr ist längst nicht gebannt.

#### **Die Zukunft des Zoo-Palastes ist ungewiss**

„Mutig“ nennt die Bausenatorin Ingeborg Junge-Reyer (SPD) das Thema dieses Wochenendes und bestätigt im selben Atemzug, dass der Abriss des Schimmelpfenghauses am Breitscheidplatz nicht mehr zu stoppen ist. Die Überbauung der Kantstraße sei nicht mehr zeitgemäß. Ein hoher Turm soll stattdessen her. Es wäre nicht der erste Abriss. Geopfert wurde beispielsweise die West-Berliner Börse an der Fasanenstraße – einst Symbol des Wirtschaftswunders. Oder das Ahornblatt auf der Fischerinsel. Ungewiss ist die Zukunft des Zoopalastes, die Tage der Deutschlandhalle sind gezählt, und das Überleben des ICC steht in den Sternen.

Der Bewusstseinswandel ist zaghaft, aber sichtbar. Als im März die Senatsbaudirektorin

Regula Lüscher in ihrer Antrittsrede vor der Presse sagte, auch ein Hansaviertel gehöre zum schützenswerten Erbe der Stadt, ging ein leises Raunen durch die Reihen. Das war neu.

Ein Jahrzehnt lang wurde vor allem das Erbe der Kaiserzeit gehuldigt. Nach der Wiedervereinigung gab es offenbar keinen sehnlicheren Wunsch als die Stadt wieder so

auferstehen zu lassen, wie sie einmal vor den zwei Weltkriegen aussah. Lüschers Vorgänger Hans Stimmann hatte sein Lebenswerk daran gesetzt, die alte Struktur der Stadt wieder herzustellen. Blockrandbebauung und kritische Rekonstruktion waren die Schlagworte Stimmanns. Schinkel schien der Weisheit letzter Schluss. Um den Wiederaufbau des Schlosses wurde leidenschaftlich gekämpft, Standbilder preußischer Generäle wurden in Kupfer gegossen.

Die Erben eines Hans Scharoun dagegen führten jahrelang einen erbitterten Streit um die Vollendung des Kulturforums nach den ursprünglichen Entwürfen. Ohne Erfolg. Das Planwerk Innenstadt sieht eine Umgestaltung der Scharounschen Stadtlandschaft zwischen Staatsbibliothek und Philharmonie vor. Heute ist die weltweit als Monument geachtete Bibliothek erstmals beim Denkmaltag dabei.

### **Der Wert der Nachkriegsarchitektur**

Vielleicht brauchte es den zeitlichen Abstand, sagt Junge-Reyer, um den Wert der Nachkriegsarchitektur schätzen zu lernen. Staunend beobachtete sie, wie sich junge Menschen diesen Bauten nun nähern und sich geradezu an orangefarbenen Plastikverschalungen ergötzen.

Während die Elterngeneration die netzartige Wabenfassade am Kaufhof am Alexanderplatz abreißen ließ, machten die Nachkommen einen Kult daraus und erzielten bei Versteigerungen Höchstpreise. Der Nachtclub „Weekend“ mit seiner fantastischen Dachterrasse lockt internationales Publikum ins Haus des Reisens, während Pläne für einen Neubau dort am Alexanderplatz verstauben.

### **Nicolas Berggruen erwirbt das legendäre „Café Moskau“**

Nach dem jungen Szene-Volk entdeckt auch die Wirtschaft den besonderen Wert der Nachkriegsimmobilien. Erst jüngst hat Nicolas Berggruen, Sohn des im Februar gestorbenen Kunstmäzens und Berliner Ehrenbürgers Heinz Berggruen, das legendäre „Café Moskau“ in der Karl-Marx-Allee erworben. Die Nicolas Berggruen Holding will das Haus bis Ende 2008 sanieren. „Wir werden diese Architektur-Ikone behutsam, aber konsequent innen wie außen wieder in seinen Originalzustand versetzen“, sagt Geschäftsführer Samuel Czarny. Natürlich gehören auch das Wandbild und der silberne Sputnik-Satellit auf dem Dach des Gebäudes dazu.

**Ein privates Unternehmen war es auch, das die Sanierung der Kongresshalle und des dazugehörigen Hauses des Lehrers vorangebracht hat. Gebaut nach den Plänen des Architekten Hermann Henselmann, der lange zum stalinistischen Zuckerbäcker degradiert wurde, ist das Denkmalensemble heute ein unbestrittenes Lehrstück für die internationale Moderne im Osten.**

Auch beim Staatsratsgebäude am Schlossplatz war es Privatkapital, das ohne Scheu vor Symbolen die Sanierung dieser exklusiven Adresse in Angriff nahm und sie zur Kaderschmiede für Manager machte. Und Künstler waren es, die zuerst den Reiz des Rotaprint-Geländes an der Gottschedstraße in Wedding erkannten. Jetzt konnten sie die Trias-Stiftung als Finanzier gewinnen und das Druckereigebäude aus den 50er-Jahren soeben per Erbpachtvertrag übernehmen.

Auch international ist ein Umdenken im Gange. Aus Anlass des Denkmaltages trifft sich der Internationale Denkmalrat Icomos von heute bis zum Mittwoch zu einer Konferenz in Berlin, um über die Defizite der Welterbestätten des 20. Jahrhunderts zu debattieren. Die Experten beraten über Avantgardebauten in Moskau, die Metro in Paris und über die Hufeisensiedlung in Britz. „Der Internationale Denkmalrat und die Unesco sind der Auffassung, dass das 20. Jahrhundert unterrepräsentiert ist in der Liste der Weltkulturerbe“, sagt Landeskonservator Jörg Haspel. Gute Aussichten für Berlin. Die Stadt hat sechs Wohnsiedlungen der 20er-Jahre als Erbe angemeldet.